

Die vergessenen jüdischen Kinder der Lessingschule

von Melissa Maggiore

Das folgende Stück wurde von Melissa Maggiore, Studentin an der Universität Freiburg sowie Schülerinnen und Schülern der Lessing-Realschule in Freiburg konzipiert und selbst vertont. Ein besonderer Dank gilt dabei Rosita Dienst-Demuth. Sie gründete bereits 2001 die Geschichtswerkstatt an der Lessing-Realschule und hat die Umsetzung dieses Hörstücks tatkräftig unterstützt.

Wütend, traurig, verzweifelt, einsam, hilflos, ängstlich, müde, ausgegrenzt, hoffnungslos, wehrlos, beschämt, Zweifel.

Über 60 Jahre war die Zwangsschule für jüdische Kinder an der Lessingschule vergessen. Durch Else Geismar-Pripis, eine Theresienstadt-Überlebende, kam das Verdrängte ans Licht. Heute ist Else Pripis 96 Jahre alt und lebt alleine in ihrer Wohnung in Jerusalem. Seit 1980 besucht sie ihre Heimat in Emmendingen immer wieder. Im Jahr 2001 erzählt sie im Blauen Haus in Breisach, wo sie als Kind immer ihre Großmutter besucht hat, dass sie in Emmendingen die Schule nicht mehr besuchen durfte, sondern in die Lessingschule gehen musste. Sofort beginnt eine engagierte Geschichtslehrerin mit interessierten Schülerinnen und Schülern der Lessing-Realschule in der Geschichtswerkstatt die Suche nach Namen der jüdischen Kinder und ihrer jüdischen Lehrer, um ihre Schicksale zu erfahren und zu dokumentieren.

Im Jahr 2004 besuchen uns 18 gefundene Überlebende aus sechs Exil-Ländern zur Einweihung der ersten Gedenktafel. Diese Gedenktafel befindet sich direkt vor Ihnen:

*Zum Gedenken und zur Mahnung
Zwangsschule für jüdische Kinder*

Hier wurden etwa 70 jüdische Kinder von 1936 bis 1940 aus Freiburg und der weiteren Umgebung von mindestens 7 jüdischen Lehrern und Lehrerinnen unterrichtet, weil sie aufgrund rassistischer Gesetze die allgemeinen Schulen nicht mehr besuchen durften. Diese Schüler, ihre

Familien und Lehrer traf die nationalsozialistische Verfolgungs- und Vernichtungspolitik. Dank mutiger Menschen aus dem Widerstand konnten viele dieser Kinder überleben, nicht jedoch ihre Angehörigen.

Die Retter sind uns ein Beispiel für Toleranz und Zivilcourage. Mit den Geretteten trauern wir um die Ermordeten.

92 Prozent der jüdischen Kinder und Lehrer der Zwangsschule überleben. Wenige können dem Holocaust durch Emigration in die USA mit ihren Eltern entgehen. Die kleine 8-jährige Alice Dreifuss-Goldstein aus Kenzingen hat dieses Glück. Viele werden jedoch mit der ersten großen Deportation der badischen und saarpfälzischen Jüdinnen und Juden ins südfranzösische Internierungslager Gurs ihrer Heimat beraubt. Dort und in anderen Lagern leben die Kinder mit ihren Müttern von ihren Vätern getrennt, unter sehr schlechten Bedingungen. Kinderhilfsorganisationen holen die Kinder aus den Lagern und verstecken sie, zum Beispiel in Kinderheimen. Nach zwei schweren Jahren kommt der Abschied von den Eltern, denn im Jahr 1942 werden die Eltern in den Osten, meist ins Konzentrationslager Auschwitz deportiert, wo sie ermordet werden. Wenn die jüdischen Kinder überleben, überleben sie meist allein - ohne ihre Eltern und Verwandten.

Anders überlebt die anfangs erwähnte Else Geismar-Pripis: Ihre Eltern schicken sie zu Verwandten nach Köln, von wo aus sie dennoch in das Konzentrationslager Theresienstadt verschleppt wird. Als inzwischen gelernte Näherin wird sie dort zur Zwangsarbeit verpflichtet. Dieser Umstand rettet ihr das Leben.

Solange die Zeitzeugen noch leben, bekommt die Geschichtswerkstatt „Zwangsschule für jüdische Kinder in Freiburg“ immer wieder Besuch. Auch für die Kinder und Enkel der Überlebenden ist unsere Erinnerungsarbeit sehr wichtig. Erst im Oktober 2019 teilt Alice Dreifuss-Goldstein ihre Geschichte mit drei Klassen. Sie erzählt, wie in ihrem Buch „Normale Bürger - widrige Zeiten“ beschrieben, das Unglaubliche. Wie Vater und Mutter vor 1933 in Kenzingen sehr gut integriert sind, aber nach Hitlers Machtergreifung Schritt für Schritt aus den Vereinen verstoßen werden, wie ihr Geschäft zerstört wird. Wie in der Reichspogromnacht alle liebgewonnenen Gegenstände aus dem Fenster geworfen und im Feuer die privatesten Dokumente verbrannt werden.

Heute nimmt der Antisemitismus beängstigend zu. Das ist für uns alle erschütternd und macht uns sehr nachdenklich.

Literatur:

Meine Informationen habe ich von der Homepage der Geschichtswerkstatt <https://www.geschichtswerkstatt-fr.de> und von Frau Dienst-Demuth persönlich aus mehreren Gesprächen.